

Am Hang

Originaldokument
© Verlag C. H. Beck

Was trug die Frau eigentlich so im neonazistischen Land? Graue Bluse? Bis zum Hals zugeknöpft? Strenge Stiefeletten? Oder taten es auch Jeans... dazu irgendein braunes Halstuch?

Clarissa Haeberle bestieg die Trambahn Linie 25, die nach Grünwald hinausfuhr. Das *Uber*-Aufnahmegerät war ein uralter Kasten, etwa Baujahr 1972. Die 21jährige Hospitantin in der Redaktion *Land und Leute* des Bayerischen Rundfunks hievte das Tonbandmonstrum, schon durch sein Gewicht im Grunde frauenfeindlich, auf den Nebensitz. Der Waggon des weißblauen Verkehrsverbunds war zur Mittagszeit recht leer.

Eine Mutter mit Kinderkarre tauschte mit ihrem verstaubten Nachwuchs ziemliche Blödheiten aus. «Bröbröbröh?» – «Brrraha...» – «Tuckituckituck?» Und das Kind schrie zu Recht.

Ein älterer Herr schien, auf seinen Gehstock gestützt, zu schlummern. Der Hut saß fest.

Nein, etwas Züchtiges, Germanenmäßiges à la Bund Neudeutscher Mädels, dunklen Glockenrock, braunes Plastron trug sie nicht. Hatte sie auch nicht im Schrank. Zur letzten Absprache mit Konrady hatte sie ihre schwarzen Leggings angezogen, das weite T-Shirt mit dem Pandabären, die blauen Halbschuhe und den hellen weiten Mantel.

Die 25 rumpelte über die Isar, die *Reißende*, der Strom durchs voralpine Athen. Aus zwiespältigem Traditionsbe-

harren bestand man in München weiterhin auf der Trambahn, wenngleich darunter längst die U-Bahn fuhr.

Die Schwäbin überkam ein leichtes Zittern. Sie strich sich die blonden glatten Strähnen hinters Ohr. Eine ekelhaftere Aufgabe war ihr noch nie zuteil geworden während der drei Probemonate mit Recherchieren, Interviews, Cuttern und ersten kleinen Sendebeiträgen. Ausgerechnet sie. Ausgerechnet das!

«Sie wirkten interessiert. Sie haben Schwung. Sie müssen es versuchen, Fräulein Haerberle.»

«Nichts kann schlimmer in die Hose gehen, Dr. Konrady, als Gespräche mit solchen Leuten.»

«Sie haben Publizistik studiert, sind auf dem laufenden. Sie kriegen Nöllmann vielleicht zu fassen...»

«Aber wenn's Propaganda wird?»

«Vielleicht können wir mit ein paar O-Tönen seine ganze Dämlichkeit präsentieren. Und abschrecken. Es ist Wahljahr. Es ist wichtig.»

«Selbst das dümmste Nazi-Geschwätz, daß... daß türkische oder polnische Altenpfleger hauptsächlich an die Schändung deutscher Großväter denken, findet derzeit seine Abnehmer.»

«Wir müssen's nicht senden.»

«Aber ich soll hin?»

Zu beiden Seiten entschwanden mit der Brücke auch die Spaziergänger auf den Flußwiesen. In München hatten immer erstaunlich viele Leute Zeit zum Bummeln oder um Kaffee mit Milchschaum zu schlürfen. Reste der Künstlerstadt?

«Mariahilfplatz. Bitte rechts aussteigen.»

Clarissa Haerberle hatte auf dem Block alle Fragen parat. Sie konnte aber auch vom festgelegten Schema abweichen.

Das hatte sie mittlerweile gelernt. Das Halten des Mikrophons, das Bandgeräusch irritierten nicht mehr. Die Göpingerin erblickte das nächste Futon-Geschäft. Das dritte oder vierte an diesem Frühherbsttag. Wenn die Leute von diesen platzraubenden Schlafgestellen genug hätten, würden sich die Lücken zwischen den Reisebüros vielleicht mit Reisebüros schließen. Trotz Wirtschaftsflaute, Stellenabbau und den neuen Ost-Kosten verlor man sich in der Ferne, was das Zeug hielt. Noch. Auch die Läden mit ätherischen Ölen expandierten kräftig. Sie verströmten Granatapfelhauch über die Gehwege.

Es war leicht gewesen, Nöllmann zu kontaktieren. Er stand im Telefonbuch. Der 30jährige war vor zwei Wochen einigermaßen bekannt geworden. Der *Schriftführer* des *Trutzbunds Germania* hatte auf einem Treffen seiner Mannen und der mehr oder weniger *arischen* Anhängerinnen eine neue Variante der Auschwitz-Lüge erprobt. Er hatte nicht geleugnet, daß «in Polen und anderswo ein paar hundert oder meinetwegen tausend teils kriminelle Elemente abgeurteilt» worden waren. Aber unter Applaus und Lachen seiner Zuhörer hatte Andreas Nöllmann gleich angefügt: «Es bleibt im Einzelfall Sache der Opfer beziehungsweise ihrer Nachkommen zu beweisen, daß die Bestrafungen oder Hinrichtungen, unter Kriegsbedingungen, unrechtmäßig gewesen sind. Pauschalverunglimpfungen Deutschlands nehmen wir nicht hin!» Er konnte kaum strafrechtlich belangt werden.

Solche Formulierungen, krude Gedanken! Von einem Nachgeborenen, der, laut biographischer Daten, nichts Erhebliches erlebt und erlitten hatte! Das! Fünfzig Jahre nachdem Millionen von Juden, Menschen aller Lebensalter, Rassen, Religionen, Gesinnungen in Auschwitz, Stutthof, in

Dachau ausgehungert, erschossen, totgeprügelt, im Namen Deutschlands vergast worden waren!

Clarissa Haerberle hatte die Hände flach auf den Knien.

Mit einem Läuten für entgegenkommende Fahrzeuge ging die Trambahn in die steile Kurve des Nockherbergs. Hier war seit jeher das Zentrum des Märzenbieranstichs.

Nöllmann, mit seinem biblisch-jüdischen Vornamen, hatte nicht zu Hause zu vielleicht neuen rechten Positionen befragt werden wollen. Möglicherweise hing bei dem gelerten Bürokaufmann, der jetzt von seiner Organisation ausgehalten wurde, alles voll von: Gauleiterporträts, Landkarten vom Reich im Umfang von 1939. Mit Volkssturm-Aufrufen und *Trutzbund*plakaten.

Er hatte eine helle, klare, nicht unangenehme Stimme. Am Telefon hatte er fürs Interview eine abgelegene Rast-ecke, einen Brotzeitplatz im oberen Isartal bestimmt, dort, wo im Sommer Radfahrer eine Pause einlegten, Spaziergänger auf die Musik-und-Sauf-Flöße hinunterblicken konnten.

Die Frau mit Kinderkarre stieg in Giesing aus. Zwei Frauen mit Kopftüchern, die Platz nahmen, zeigten sich wohl soeben eingekauftes, Dosen – Putzmittel? Schüler stürmten herein. Bunter, greller, von den Socken bis zur Mütze, war wohl nie eine Generation bekleidet gewesen. Ein Gewimmel mit phosphoreszierenden Ranzen.

Die 25 veranlaßte ein Cabrio zur Flucht, dessen Fahrer im viel zu weiten Bogen rückwärts einparken wollte.

Durch Fragen zur kurzen großdeutschen Vergangenheit, eigentlich nur eine Geschichtssekunde lang, wollte sie Andreas Nöllmann keine Chance zu gekonnten Winkelzügen geben. Daß Polen Deutschland überfallen hatte; daß dreihunderttausend Gefallene bei Stalingrad ein unvergleichli-

ches Schicksalserlebnis ermöglicht und eine Saga gestiftet hätten; daß Adolf Hitler am Schluß womöglich nicht ausgerufen hatte: *Das deutsche Volk ist meiner nicht wert*, das alles war für einen Gewaltteutonen wohl eine ausgemachte Sache.

Viel eher konnte man Braune wohl durch Themen der europäischen Zukunft in Bedrängnis bringen. Sollte Deutschland zum Jahr 2000 die Zollschranken wieder einführen? Sollten auch in *Sony*- oder *IBM*-Niederlassungen irgendwann völkische Betriebskampfgruppen installiert werden? War es nötig, ab einem Stichtag zur eindeutigen Arisierung auch der Eßgewohnheiten thailändische, pakistanische, brasilianische Restaurants zu schließen und vielleicht gerade noch Tiroler Weinstuben zuzulassen? Durften in einem renationalisierten Deutschland noch Blues, Samba und Rap gespielt werden? Wie sähe es mit der Kontrolle des sich gerade anbahnenden Internets aus?

Dies waren doch ganz praktische Fragen an einen Faschisten der Jahrtausendwende.

Clarissa Haeberle schüttelte sich. Womit beschäftigte sie sich da?

Hinter der Kurzstraße ging der Fahrer in die vollen. Die Einfamilienhäuser Harlachings flogen vorbei.

Ihre Nervosität nahm höchstens ein übriggebliebener Schulbub wahr, der hinter einer dicken Brille in den Wagen schaute oder träumte.